



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen**

**Hauser, Alois**

**Wien, 1880**

Combinationen des Säulen-, Pfeiler, Bogen und Gebälkbaues.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84577)

Bedürfnisse nach streng organischem Zusammenhange des Ganzen beeinflusst.

Der Innenraum und das Aeussere erhielten unter Verwendung des Apparates aus der Antike, im Grossen und in den einzelnen Theilen, ein neues, den verschiedenen Perioden des Styles nach, verschiedenes Gepräge. Bestimmte Gesetze für die Verwerthung der grossen Form giebt es nicht, es ist Sache jedes Künstlers, sich mit eigener Empfindung die Gesetze der Vertheilung der Formen und der Verhältnisse zu schaffen. Der individuelle Geist, wie die verschiedensten Aufgaben rufen die, keinem anderen Style zukommenden, verschiedenfältigen Lösungen hervor. Auch hier übt das verwendete Material den grössten Einfluss auf das constructive und decorative Gerüste. Während beim florentinischen und römischen Quaderbau die Formen der Antike im Grossen und Ganzen directere Verwendung finden konnten, hält der norditalische Terracottabau, wie der, diesem in gewisser Beziehung verwandte, venezianische Incrustationsbau an jüngeren Traditionen fest. Es liegt im Wesen dieser Techniken, welche am Ende des Mittelalters in Italien besonders ausgebildet waren, dass sie mit dem antiken Gebäckbau ihr Auskommen nicht finden konnten. Das Material verlangt kleinere Stücke und geringere Ausladungen, damit eine Durchbildung der Wandflächen und des decorativen Gerüsts, welche nur der freiesten Auffassung des antiken Schemas folgen konnte.

Bei Betrachtung der einzelnen Bautheile schicke ich die Combinationen des Säulen-, Pfeiler-, Bogen- und Gebäckbaus, welche die Renaissance theils aus der Antike fertig übernahm, theils für ihre Zwecke neu schuf, voraus. Die Frührenaissance verwerthet mit grosser Vorliebe die freistehende Säule als unmittelbare Trägerin des Bogens und dahinterliegenden Gewölbes. Sie knüpft hierbei an die Formen der spätrömischen Architektur (Palast des Diocletian in Spalato) an, und fand ausserdem in den altchristlichen Basiliken und romanischen Bauten die äusserliche Berechtigung für die Lostrennung der Säule von ihrem Gebäck. Der ungebundenen Form kam grosse Schönheit des Lineaments bei ganz freier Verwerthung der Verhältnisse zu statten. Dem Gewölbe mit Bögen auf Säulen entsprach ausserdem die günstigste Ausnützung von Raum und Licht (Fig. 47).

Brunellesco setzt in seinen Kirchen S. Lorenzo und S. Spirito, Benedetto da Majano bei der Vorhalle von S. Maria bei Arezzo zwischen



Bogen- und Säulencapitell je ein prismatisches Gebälkstück. Ueber die Bögen zieht sich ein gebälkartiges Gesims, das in Brunellesco's Kirchen ausserdem von Consolen in den Bogendreiecken gestützt erscheint.

Fig. 47.



F. Brunellesco. Bogen über freistehenden Säulen.

In den meisten florentinischen Höfen der Frührenaissance setzt der Bogen unmittelbar, oder nur über einem niedrigen Zwischenstücke, auf dem Säulencapitell auf. Ueber die Bögen zieht sich nicht immer ein vollständig gebälkförmiges Gesims hin, sondern häufig ist auch, über die Bogenscheitel hinaufgerückt,



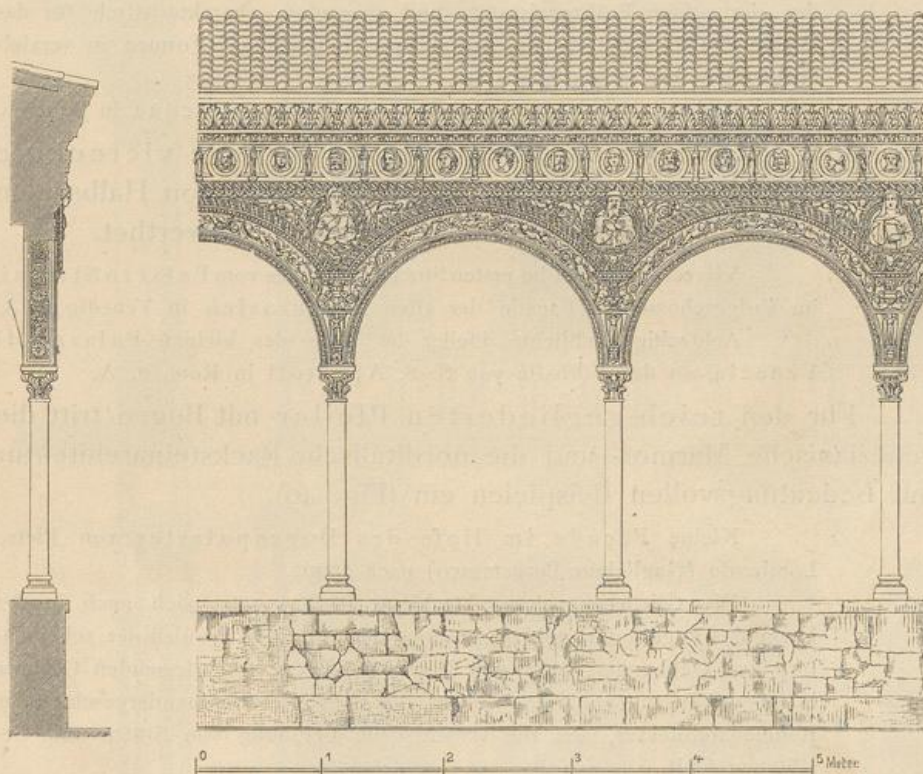
als Abschluss der Mauer, ein einfacheres Gurtgesims gebildet. Meist sind im Erdgeschosse Säulen, in den weiteren Stockwerken Pfeiler mit Bögen oder geschlossene Wände mit Fenstern angeordnet.

Einstöckige Höfe in S. Croce zu Florenz, in der Badia zu Fiesole von Brunellesco, u. A.

Mehrstöckige Höfe in den Palästen Strozzi, Riccardi, Gondi u. A. in Florenz, im Palaste von Urbino und bei vielen Kirchen.

Besonders weitstellig und schön die Arkaden an der Scuola S. Paolo und dem Ospedale degli Innocenti in Florenz. Die Bögen

Fig. 48.



Terracottabögen über freistehenden Säulen.

springen nicht in voller Breite neben einander vom Capitelle ab, sondern die Profillinien der Architravirung schneiden sich in entsprechender Entfernung vom Capitelle. Die Dreieckfelder sind mit Medaillons gefüllt. Intercolumnien: 8 und 11 Säulendurchmesser, die Höhe der Bogenöffnungen: 13 und  $16\frac{1}{2}$  Durchmesser, Ospedale del Ceppo und Loggia Pius II. in Siena.

Als ein seltenes aber hoch bedeutendes Beispiel von Bogenstellungen auf Säulen im 16. Jahrhundert ist Bramantes Hof der Cancelleria in Rom zu erwähnen. Derselbe ist auf allen vier Seiten von zwei Etagen offener Hallen mit Bögen auf dorischen Säulen umgeben, das dritte Stock-



werk ist mit Fenstern zwischen Pilastern versehen. In den Ecken der Säulenhallen stehen Pfeiler. Die beiderseitigen Bögen setzen auf jeder Säule mit vollem Profile auf. Den Capitellen der Säulen entsprechen an den Wänden, wie in den meisten Frührenaissancehöfen, einfache Capitelle (Consolen) als Kämpfer für den Gewölbefuss. Die Säulenhöhe beträgt im Erdgeschoss über  $1\frac{1}{2}$ , im ersten Stock mehr als 1 Intercolumnium.

In grellem Gegensatze zum Ernste dieser Hallen steht der köstliche Reiz zweier Hofhallen der Certosa bei Pavia. Ueber sehr dünnen Steinsäulen erheben sich die weitgespannten Terracottabögen mit Gesims darüber (Fig. 48). Die Gliederung der Flächen, die Bildung der Bögen und Gesimse hat mit der antiken Art wenig gemein und ist mit Inbegriff der reichen pflanzlichen und figuralen Auszier ein ganz selbstständiges Werk der zielustigen Frührenaissance und besonders charakteristisch für das Wesen des Terracottabaues, mit seinem so leicht aus Formen zu vervielfältigenden decorativen Apparate.

Backsteinhöfe in den Palästen Fava und Bevilacqua in Bologna.

Viel seltener als die Säule wird der schlichte viereckige oder achteckige Pfeiler als Träger des nicht von Halbsäulen oder Pilastern mit Gebälk umrahmten Bogens verwerthet.

Viereckige Pfeiler im ersten Stocke des Hofes vom Palazzo Strozzi, im Erdgeschoße der Fagade der alten Procurazien in Venedig u. A.

Achteckige schlichte Pfeiler im Hofe des kleinen Palazzo di Venezia, an der Vorhalle von S. S. Apostoli in Rom, u. A.

Für den reich gegliederten Pfeiler mit Bogen tritt die venezianische Marmor- und die norditalische Backsteinarchitektur mit bedeutungsvollen Beispielen ein (Fig. 49).

Kleine Fagade im Hofe des Dogenpalastes von Pietro Lombardo (Guglielmo Bergamasco) nach 1500.

Die Gliederung des achteckigen Pfeilers setzt sich auch in der Form des Bogens fort und steht ausserdem mit den Profilen der scheibenförmigen Oeffnungen über den Bögen und dem abschliessenden Gesimse in engem Zusammenhange. Es ist diess eine fest ineinandergeschlossene Rahmenarchitektur, der die verschiedene Betonung von Stütze und Gestützttem fehlt.

Der gegliederte Backsteinpfeiler wird aus dem quadratischen Pfeiler mit angesetzten Diensten oder Halbsäulen gebildet. Die Bögen zeigen eine reichliche Profilirung unter Verwerthung kleiner Formstücke, hier mengen sich häufig noch mittelalterliche Elemente mit ausgesprochenen Renaissanceformen. Die Städte Norditaliens, wie Bologna, Ferrara, Forli etc. sind reich an solchen Backsteinarchitekturen, die selten einen monumentalen Charakter erlangen (siehe Fig. 6).

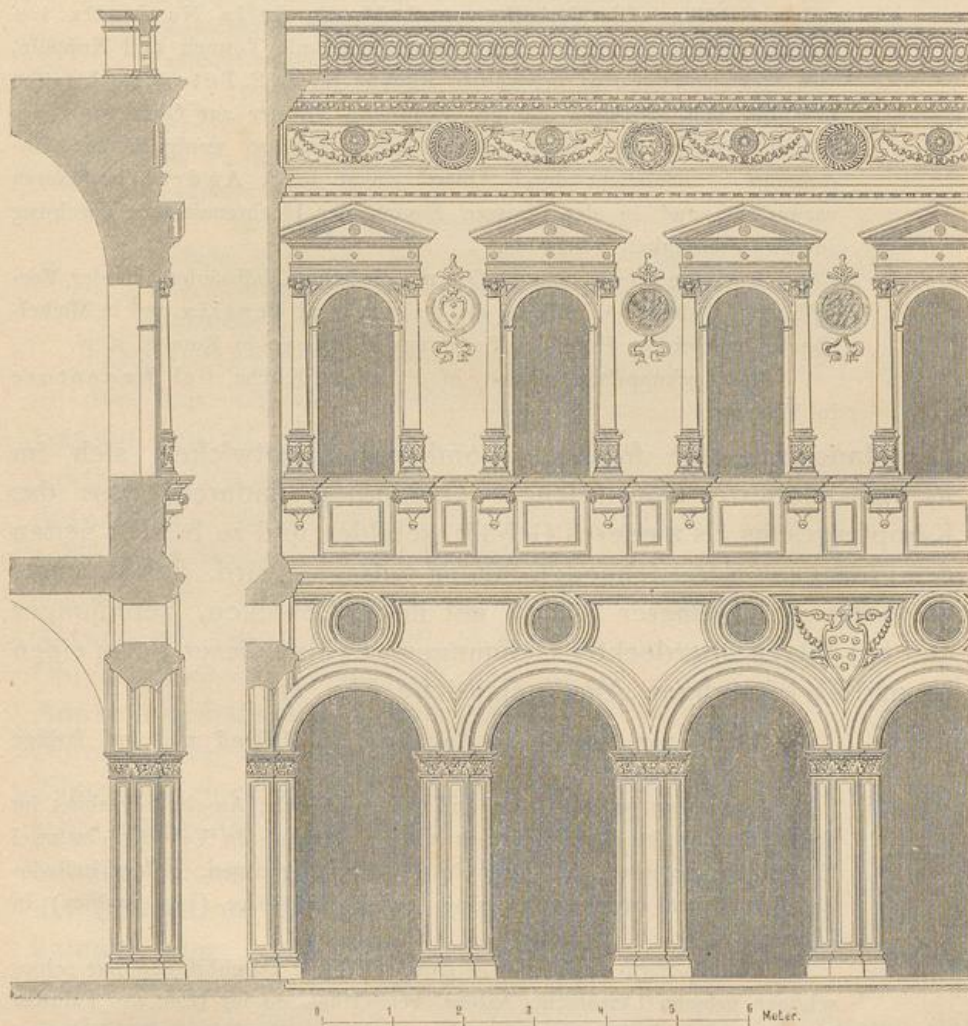
Mit der Grossräumigkeit der Hochrenaissance und den dadurch bedingten mächtigen Stützen macht die freistehende Säule immer mehr dem Pfeiler Platz. Die Säule tritt, als Halb- oder Dreiviertelsäule, vor die Pfeiler und Wände zur decorativen



Gliederung derselben, oder sie wird, wo sie noch freisteht, mit einem festen Pfeilersystem combinirt.

Die Umrahmung des Bogens auf Pfeilern mit der decorativen Gebälkarchitektur, wie sie schon von den Römern bei Theatern, Amphitheatern, Triumphbögen u. s. w. Verwerthung fand, tritt

Fig. 49.



Reich gegliederte Pfeiler und Bögen. Venedig.

nun auch jetzt als eine der wichtigsten vielfach variirten Formencombinationen ein. Für grosse, weite Oeffnungen, wie am Hallen- und Kirchenbau, ist sie unerlässlich und in der Renaissance durch keine andere dem Style eigenthümliche Form ersetzt worden.



Die Renaissance hat diese Grundform in den verschiedensten Dimensionen und in der einfachsten und reichsten Durchbildung verwerthet.

Unter den vielen Beispielen seien nur genannt: Mit einem Pilaster zwischen den Bögen der Hof von S. Damaso im Vatican, von Bramante, und desselben Klosterhof von S. Maria della Pace in Rom. Der letztere unten mit Bögen, oben mit Säulen zwischen Pfeilern unter geradem Gebälke. Die Vorhalle von S. Maria della Navicella von Rafael, dann die meisten Kircheninterieurs mit Tonnen und Kuppeln, von S. Francesco al monte in Florenz bis zu S. Peter. Doch treten hier bei den grösseren Bauten gekuppelte Pilaster zur Gliederung des breiten Pfeilers ein. Diese, den Römern eben so wenig fremde Anordnung ist vielleicht durch Alberti zuerst in S. Andrea in Mantua verwerthet, und in den grossen Bauten der Hochrenaissance durchweg zur Nothwendigkeit geworden.

Dieselbe Formencombination mit einfachen Halbsäulen, an der Vorhalle von S. Marco, im Hofe des Palazzo di Venezia und in Michelangelos mächtigem Hofe des Palastes Farnese in Rom u. s. w.

Mit gekuppelten Säulen in Palladios Kirche del Redentore in Venedig.

Innerhalb der früheren Combination entwickelt sich im 16. Jahrhunderte eine reichere Gliederung dadurch, dass das Kämpfergesims als niederes Gebälk gebildet und zu beiden Seiten des Pfeilers von freistehenden Säulen getragen wird, der Wechsel grösserer und kleinerer Säulen mit ihren Gebälken, geradliniger und mit Bögen überdeckter Oeffnungen gewährt dieser Form einen besonders lebendigen Ausdruck (siehe Fig. 27).

Schon vor 1500 in S. Maurizio in Mailand und auf farbige Decoration berechnet.

Besonders prächtig und auf volle plastische Auszier berechnet im ersten Stockwerke der Bibliothek von S. Marco in Venedig. In zwei Etagen übereinander, und mehr in die Breite gezogen, ordnet Palladio dasselbe Motiv an dem Palazzo della Ragione (sog. Basilica) in Vicenza an.

Häufig wird das Motiv in ganz schlichter Durchbildung nur seines schönen grossen Lineaments halber, verwerthet, so im Hofe des Palastes Linotte von Bald. Peruzzi, in der Villa di Papa Giulio von Vignola u. A.

Ebenfalls dem 16. Jahrhunderte, und besonders den Bauten Genuas, ist die Ersetzung des stützenden Pfeilers durch gekuppelte Säulen, mit einem Gebälkstücke darüber, eigenthümlich.

Die Genuesischen Paläste, durchaus der Hochrenaissance angehörig, zeichnen sich durch ihre mit Arkaden umgebenen Höfe und prächtigen Stiegenanlagen aus, und sind in diesen Theilen auf reiche



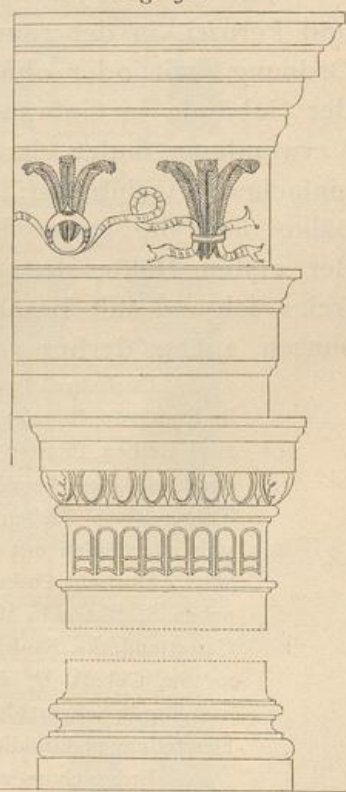
Durchblicke und Gruppierungen, über ansteigendem Terrain, berechnet. Während überall sonst in der Hochrenaissance die freie Säulenstellung mit Bögen, dem Pfeiler Platz macht, hält man in Genua an dem säulenumstellten Hofe fest. Die gekuppelten Säulen mit dem Gebälkstücke darüber, gewähren eine entsprechende Freiheit für die Vertheilung der Bögen. Oft werden in ein und demselben Hofe gekuppelte Säulen, an der einen, einfache Säulen mit Bögen an den andern Seiten verwerthet, in Consequenz wird nun auch hier zwischen Bogen und Säule ein Gebälkstück eingeschoben. (Siehe eine ähnliche Anordnung in den ersten Bauten der Frührenaissance Seite 48: S. Lorenzo.)

Höfe im Palaste der Universität von Bartolomeo Bianco, in den Palästen Balbi, in dem jetzt zerstörten Sauli u. A.

In vielen Palasthöfen sind nur einfache Säulen mit Gebälkstücken und Bögen, nicht selten auch Säulen als unmittelbare Träger der Bögen verwerthet.

Die antiken Ordnungen fanden in der italienischen Renaissance, im Ganzen und im Detail, eine freie Verwerthung. Die strenge Unterscheidung des Zusammengehörigen in den verschiedenen Weisen ist der Frührenaissance fremd, Verhältnisse und Formen werden frei variirt und sind an jedem Objecte andere, auch dort, wo die Antike innerhalb einer Ordnung gleiche Durchbildung verlangt, wie an den Capitellen einer Säulen- oder Pilasterreihe, liebt das 15. Jahrhundert einen reichen Wechsel innerhalb der Grenzen der Hauptform. Der Hochrenaissance kommt eine strengere Auffassung dieser Formen zu, besonders geht sie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts den Ordnungen der Antike ängstlicher nach. Für die Verhältnisse der Säulen und Pilasterstellungen mit Gebälken darf im Allgemeinen gelten, dass der Frührenaissance eine mehr quadratische, der Hochrenaissance eine schlankere Form des Intercolumniums zukommt. Auch bei der Combination des Bogens mit der umrahmenden Gebälkarchitektur, ist das Gesamtverhältniss in der Frühzeit ein breiteres als im 16. Jahrhundert. X X

Fig. 50.



L. B. Alberti. Dorische Ordnung.